

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 46

Illustration: "Nun, da hast du dein extrabreites Bett!"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

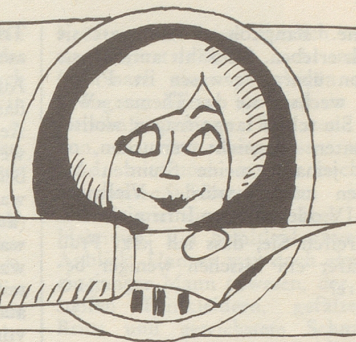
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Längt's?

Gott weiss, dass ich nie Kristallnächte und Kindermorde gegen die Langhaarigen angerichtet habe. Erstens hat es mir dafür zu viel nette und liebe unter ihnen, und des weiteren fand ich immer, sie hätten dasselbe Recht auf die gerade gängige Mode, wie wir. (Mit «wir» meine ich natürlich die Frauen, die die Mode, die die Mode, wie immer sie sei, skrupulös durchführen, dicke Sohlen und unter Schmerzen getragene 15 Centimeterabsätze inbegriffen.)

Aber jetzt scheint es, nach gewissen Zeitschriften – oder besser: Zuschriften an Zeitschriften zu urteilen (worunter die englischen, die die Mode der langen Haare und Bärte und der meist recht demonstrativ dreckigen Kleider zuerst lanciert haben,) «im Gemäuer» zu rieseln.

Da gibt es jetzt auf einmal Zuschriften, die wir vor einem halben Jahr noch nicht für möglich gehalten hätten: «Ich habe ihm eben eröffnet, dass ich ihn nicht länger in dreckigen Jeans sehen will, und einem Leibchen, das die Körpermitte freilässt. Das mit dem Haar brauche er nicht zu übertreiben, aber kürzen müsse er es und vor allem – vor allem sehr sauber waschen – auch die Kleider müssen sauber sein. Sonst falle ich dem ersten besten in die Arme, der sauber angezogen und gut gewaschen ist und kurzes, sauberes Haar trägt.»

Also so und ähnlich eine ganze Menge Mägdlein.

Mädchen? Vielleicht sind Frauen auch einfach an raschere Modewechsel gewöhnt.

In *einem* haben diese reklamierenden Meiteli sicher recht: viele von den «Langhaarigen» scheinen vergessen zu haben, dass es so etwas wie Wasser und Seife gibt, die ausser der eigenen Person auch den Jeans und den Trikots sehr gut anstehen. Dass das mit diesem «Vergessen» kein leerer Wahn ist, bezeugt die Tatsache, dass man so viele von diesen Jungen soviel länger riechen als sehen kann.

Trotzdem: sie haben das Recht auf ihre Tschöpli und Bluejeans (mit Zwischenraum) unter den erwähnten Voraussetzungen, und jetzt, solange es noch fast sommerlich ist, erst recht.

Wenn es aber kalt wird, dass jeder eine Mutter oder Tante oder Gotte hat, wie mein Gottenbub, dem sie ganz einfach energisch sagt: «So, jetzt längt's. Dein Bauch und Rücken sind ganz blau vor Kälte. Jetzt ziehst du den hübschen, prae-modehistorischen braunen Pullover und dazu die braunen Wollhosen an, die langen. Sonst pflegen wir dich nicht mehr, wenn du dich mit Gewalt erkältet hast wie letztes Jahr, als du den ganzen Winter halbblutt herumliefst.»

(Ich muss sagen, er sah dann trotz Bart, Pull und langen Hosen sehr hübsch aus.)

Lang hat's nicht gedauert, denn es wurde wieder warm und er kehrte zum blutten «midriff» zurück.

Was mir mehr Kummer macht, ist das Essen. Die Mode verlangt nun einmal männliche, nicht nur weibliche Twiggies. Jede 200 Gramm Zunahme führen zu Depressionen. Auch das sollte sich etwas ändern im Winter. Man kann sich auch zu sehr kasteien, nur weil sich das Establishment von jeher zu vollgefressen hat – und noch frisst.

Sie sehn elegant aus, zugegeben, diese überschulken, hüftelosen, fudilosen Gestalten. Was aber, wenn irgend etwas an sie herankommt? (Ich weiss zwar nicht, ob sie wirklich leichter krank werden, als die Dicken!)

Immerhin, seid vernünftig, liebe Buben und esst dann im Winter ein bisschen mehr. Ihr werdet im Sommer bald wieder zu Eurem Ideal-Drahtgestell zusammenschmelzen.

Das gilt natürlich auch für eure schlanken Freundinnen. *Bethli*

«By de Ryche mues me lehre schpare»

sagt ein Sprichwort...

Schwerhörig war Frau Schäfer schon immer. Sie ist jetzt 63. Aber die Sache mit den Augen kam erst mit dem Schlaganfall vor zwei Jahren. Nun sieht sie nur noch geradeaus und nicht mehr nach links und nach rechts. Ihre Aertzin schickte sie deswegen zu mir in den Leseunterricht. Frau Schäfer hat in einem halben Jahr erfreuliche Fortschritte gemacht.

Mein Bedauern war zuerst riesengross. Beinah hätte ich die Stunden gratis gegeben; der armen Frau! Aber ich wollte sie nicht mit meinem Erbarmen beleidigen. Und so verlangte ich ein paar Franken.

Bald merkte ich, dass Frau Schäfer fast nicht wusste, wohin mit ihrem Geld. Ihre Haare sind immer tadellos frisiert und blondiert. Jede zweite Woche besucht sie einen Kosmetiksalon. Die Creme dort kostet dreissig Franken. Auch das Augenbrauen-Dauerfärben, das man übrigens kaum wahrnimmt, kostet so viel. Im Frühling weilte Frau Schäfer eine Woche lang im Rheinland. Kurz darauf verbrachte sie acht Tage im Appenzellischen. (Ohne Mann. Der ging arbeiten.) Dann folgten vierzehn Tage Mallorca. Und vorgestern kam sie aus Sardinien zurück. Wohin führt wohl die nächste Reise? Sie fragte mich, wo ich meine Ferien verbringe. Als ich antwortete, ich bliebe zu Hause und wollte auf dem Balkon meine Blumen geniessen, rief sie: «Seien Sie froh, so müssen Sie keine Koffer packen!» Sie selbst hat schon wieder neue



«Nun, da hast du dein extrabreite Bett!»